

unwürdige schlabbrige Broschur und generell der Umstand, daß das Werk nicht in *der* Reihe (des gleichen Verlages!) erscheint, für die es prädestiniert ist – nämlich in den renommierten Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens. Stattdessen muß es sein Dasein in den vom Hessischen Landesamt für geschichtliche Landeskunde herausgegebenen »Untersuchungen und Materialien zur Verfassungs- und Landesgeschichte« fristen – traurig. Möge es trotzdem die verdiente Bekanntheit erlangen.

*Alexander Eichener*

MICHAEL DIEFENBACHER (Bearb.): Das Urbar der Deutschordenskommande Mainau von 1394 (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe A, Quellen Bd. 39). Stuttgart: Kohlhammer Verlag 1989. XVIII und 117 S. 1 Faks. und 1 Karte. Brosch. DM 15,-.

Der Autor, der bereits durch seine Herausgabe von sechs Urbaren des Deutschen Ordens hervorgetreten ist (1985 veröffentlicht unter dem etwas irreführenden Titel »Territorienbildung des Deutschen Ordens am unteren Neckar im 15. und 16. Jahrhundert«), legt nun eine weitere, 1983 begonnene Edition eines zeitlich etwas früher angesiedelten, 78 Folia umfassenden Deutschordenslagerbuches vor. Die wirtschafts- und sozialgeschichtliche Bedeutung von Urbaren ist anerkannt; problematisch für die Auswertung ist jedoch ihr Charakter einer bloßen Momentaufnahme. Zu Recht merkt der Editor in seiner Einleitung selbstkritisch an: »Das Ziel einer Edition sollte deshalb darin bestehen, einen Vergleich zweier oder mehrerer in sinnvollem zeitlichem Abstand aufeinander folgender Urbare derselben Herrschaft zu ermöglichen, denn daraus lassen sich dann Entwicklungen darstellen und sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Aussagen gewinnen.« Auf vorbildliche Art hat so z. B. Ursula Braasch-Schwersmann serielle Quellen (darunter auch Urbare) ausgewertet und für die Geschichte des Ordens nutzbar gemacht (siehe in diesem Band S. 377f.). Im vorliegenden Fall fehlte es leider an einem zeitlich und räumlich vergleichbaren Lagerbuch; die Aussagekraft der Quelle bleibt also eingeschränkt. Soeben erschienen ist allerdings *Ulrich Wagner*, Das Heidelberger Deutschordensurbar von 1487, in: *Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins* 138 (1990) S. 143–197.

Eine 29 Seiten lange Einleitung in die Geschichte des Ordens im allgemeinen, der Ballei Elsaß-Burgund und der Kommende Mainau im besonderen, ist insgesamt gut gelungen und vermittelt einen soliden Überblick. Die folgenden Editionsverbemerkungen zeugen von der archivarisches Professionalität des Verfassers; sehr erfreulicherweise hat Diefenbacher sich zur im einzelnen wortgetreuen Wiedergabe der fürs Alemannische typischen diakritischen Zeichen (S. 35f.) entschieden und trägt damit hoffentlich zur Standardbildung bei. Es scheint, daß die unheilvollen Folgen der sonst verdienstlichen Schutzzeschen Editionsrichtlinien im Interesse der sprachgeschichtlichen Forschung allmählich überwunden werden.

Die Edition wird beschlossen von einer höchst nützlichen, doch recht handgestrickt anmutenden und grob entworfenen Karte und drei Registern (Orte, Personen, Sachen mit Glossar, letzteres sehr hilfreich).

*Alexander Eichener*

Abt Benedikt Knittel und das Kloster Schöntal als literarisches Denkmal, bearb. von FRIEDRICH ALBRECHT (*Marbacher Magazin*, Sonderheft 50/1989). Marbach a. N.: Bildungshaus Kloster Schöntal 1989. 111 S. mit zahlreichen Abb. Kart.

Der Schöntaler Abt Benedikt Knittel (1683–1732) hat sich nicht nur als barocker Bauherr einen Namen gemacht, sondern auch als »Verseschmied«, insbesondere in lateinischer Sprache. Er ließ im Kloster selbst und in allen seinen Besitzungen kunstvoll komponierte, mit Chronogrammen und Anagrammen durchwirkte Gedichte aufmalen und einmeißeln. Schöntal wurde so auch zu einem einzigartigen literarischen Denkmal.

Was Abt Knittel freilich kaum bedachte: die Nachfahren, die mit der Einrichtung des Bildungshauses Kloster Schöntal (1979) die Baulichkeiten ungehindert betreten können, wissen nicht mehr um Chronogramme und Anagramme, – von den Lateinkenntnissen ganz zu schweigen. Friedrich Albrecht, bis 1975 Altphilologe am ehemaligen Evangelisch-theologischen Seminar Schöntal, gelingt es in dem glanzvoll aufgemachten »Marbacher Magazin« alle Fragen zu beantworten. Nach einer Würdigung des Abtes Knittel als Mönch, Priester, Landes- und Bauherr charakterisiert er ihn als Dichter. Dabei gruppiert er die

Verse, die im Original mit Übersetzung samt Erläuterungen wiedergegeben werden, nach inhaltlichen Momenten: Historisches und Chronographisches, Gedichte zum klösterlichen Leben, Grabgedichte, Sonnenuhren, Vom Wein und anderen irdischen Dingen, Spielereien und Spezialitäten.

Man sollte sich zwei Exemplare kaufen: Eines zum Selberhalten, eines zum Verschenken.

*Heribert Hummel*

Im Vorfeld der Säkularisation. Briefe aus bayerischen Klöstern 1794–1803 (1812). Eingeleitet und bearb. von WINFRIED MÜLLER (Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte Heft 30). Köln: Böhlau Verlag 1989. VII und 379 S. Ln. DM 78,-.

Die Säkularisation der Klöster bedeutet einen schmerzlichen Einschnitt in das religiöse, kulturelle und wirtschaftliche Leben der Katholiken, zumal in Altbayern, auf das sich vorliegende Quellenedition bezieht. Zwar hatten auch hier die Klöster der alten Orden (Augustinerchorherren, Benediktiner, Prämonstratenser, Zisterzienser) im Vergleich zur Blüte der monastischen Kultur im Mittelalter einen Funktionsverlust erlitten (Eberhard Weis), doch waren sie mit ihren Lehranstalten noch immer Kulturträger ersten Ranges und spielten eine bedeutende Rolle innerhalb der kirchlichen Aufklärung. An die einschlägigen Arbeiten Richard van Dülmens oder an die Studien zur bayerischen Akademiebewegung von Andreas Kraus sei erinnert. Auf die Rolle der altbayerischen Klöster als Arbeitgeber hat Dietmar Stutzer hingewiesen. Doch trotz dieses Interesses fehlt bis heute eine umfassende Quellenedition zur Situation der Klöster am Vorabend der Säkularisation. Dazu einen äußerst wichtigen Baustein geliefert zu haben, ist das Verdienst vorliegender Edition von sorgfältig ausgewählten Briefen bayerischer Äbte, Pröpste und Mönche aus der letzten Phase vor der Klostersaufhebung. Sie hat es sich zur Aufgabe gemacht, der Stimmung in den Klöstern selbst nachzugehen. Aufgenommen wurden Briefe, die über die innere Verfassung der Orden Auskunft geben, die sich mit der Schilderung der politischen Ereignisse der Zeit und ihrer Folgen für die Klöster befassen und die Rolle derselben für das bayerische Bildungswesen beleuchten. Nicht zuletzt wurden jene Briefe berücksichtigt, die sich auf die Konflikte mit der auf die Säkularisation hinarbeitenden Regierung und den Hauptgegner der Orden, Prälats Johann Kaspar von Lippert, beziehen. Mit der Veröffentlichung und Kommentierung der Briefe samt dem beigefügten Korrespondentenverzeichnis und den Registern hat der Bearbeiter der Forschung einen wertvollen Dienst erwiesen.

*Otto Weiß*

Studia et Subsidia de Vita et Operibus S. Alfonsi Mariae de Liguori (1696–1787). Bis centenaria memoria recurren ab eius obitu beato 1787–1987 (Bibliotheca Historica Congregationis SSmi Redemptoris 13). Romae: Collegium S. Alfonsi de Urbe 1990. 655 S. Brosch.

Im Jahre 1987 jährte sich zum 200. Mal der Todestag des hl. Alfons von Liguori, des Gründers der Redemptoristenkongregation. Zu diesem Anlaß erschien im historischen Periodicum dieses »Ordens« der hier anzuzeigende Band. Wer befürchtet, es handle sich hierbei um Hofgeschichtsschreibung oder eine Art moderner Hagiographie – wie man solches bei »autohistoriographischen Versuchen« häufiger antrifft – kann, um es vorweg zu sagen, beruhigt werden. Die Namen *Giuseppe Orlandi* und *Otto Weiß* dürften ohnehin für sich sprechen.

Der Band gliedert sich in drei Teile. In *Teil I* (S. 13–150) werden Vorbereitung und Durchführung des Jubiläums beschrieben und die wichtigsten Dokumente des Jahrestages in einer Edition vorgelegt.

Den Schwerpunkt bildet zweifelsohne der *Teil II* (S. 151–483), in dem Quellen und Studien zu Leben und Werk des hl. Alfons geboten werden. Äußerst instruktiv ist der Beitrag von *Otto Weiß* »Alfons von Liguori und seine Biographen. Ein Heiliger zwischen hagiographischer Verklärung und historischer Wirklichkeit« (S. 151–284), der minutiös die Entwicklung des Alfonsbildes im Spiegel der über ihn verfaßten Biographien nachzeichnet. Weiß unterscheidet dabei fünf Phasen: 1. (1782–1816) Anlage der historisch-hagiographischen Grundmuster; 2. (1816–1887) Seit der Seligsprechung tritt die historische Genauigkeit hinter der pastoralen Zielsetzung zurück, der Heilige wird zum Vorbild; 3. (1887–1939) Dilgskrons Biographie (1887) bildet einen entscheidenden Einschnitt und führt zu einer ersten historischen und quellenkritischen Arbeit über Liguori, deren Ergebnisse aber bald wieder hagiographisch popularisiert werden; 4. (1939–1959) Das wissenschaftliche Anliegen wird wieder aufgegriffen und zunächst in einer Vielzahl von Einzeluntersuchungen realisiert. Das Ergebnis war die 1950 erschienene kritische Biographie